

## Facharztausbildung, und dann? – Teil 7

# Der niedergelassene Oberarzt

Die Weiterbildungszeit zum Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten beträgt wenigstens 60 Monate. Doch was kommt danach und wie attraktiv sind die verschiedenen beruflichen Möglichkeiten tatsächlich? Dr. Carolin Haas, Ärztin an der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie der LMU München, hat bei Dermatologen aus verschiedensten Tätigkeitsbereichen nachgefragt. Im siebten Teil der Serie berichtet PD Dr. Gerd Gauglitz von seinem Spagat zwischen Niederlassung in der eigenen Praxis und wissenschaftlicher Tätigkeit an der Uniklinik.

**? Herr Dr. Gauglitz, warum haben Sie sich für die Dermatologie entschieden?**

**PD Dr. Gerd Gauglitz:** Ich hatte ursprünglich mit plastischer Chirurgie begonnen und wollte eigentlich immer etwas Operatives machen. Durch Zufall bin ich dann in die Dermatologie gekommen, wobei mich da von vornherein die Kollegen mit ihrer Freundlichkeit überzeugt hatten. Dieses Fach stellte sich dann deutlich vielfältiger heraus als ich anfänglich angenommen hatte. Ich konnte ebenfalls sehr viel operieren, durfte schon früh lasern und eben auch die ästhetische Dermatologie kennenlernen.

**? Sie waren relativ lange nur an der Klinik tätig und haben sich mittlerweile dazu entschieden, neben Ihrer wissen-**

**schaftlichen Tätigkeit zusätzlich als niedergelassener Dermatologe zu arbeiten. Was hat Sie dazu bewogen?**

**Gauglitz:** Ich hatte in der Klinik praktisch eine eigene Abteilung und habe relativ früh gelernt, die Verantwortung für die Abteilung und für meine Patienten zu übernehmen. Und was mir immer am meisten Spaß gemacht hat, war neben dem wissenschaftlichen Arbeiten der Kontakt zu Patienten. Das Vertrauen, das Patienten einem über die Jahre schenken, schätze ich sehr. Letztendlich habe ich auch an der Uniklinik schon immer ein bisschen mit der gleichen Einstellung wie ein Selbstständiger gearbeitet. Insofern war der Gang in die Praxis für mich dann ein logischer Schluss. Der große Vorteil dabei ist für mich, dass man die gleichen Patienten über die Jahre wieder-

sieht und nicht durch den Wechsel auf Station oder weil man in erster Linie schwerer kranke Patienten betreut, die Patienten nur einmalig sieht und dann nie wieder. Das ist etwas, was mir in der Praxis bis heute am meisten Spaß macht: dass ich die Patienten immer wieder sehe, teilweise auch ihre Familien. Und diese zwei, drei Worte neben der Medizin sind etwas, was für mich ganz viel Positives ausmacht.

**? Hat es Vorteile, als habilitierter Oberarzt in einer Praxis tätig zu sein oder macht es keinen Unterschied zu nicht habilitierten Kollegen? Wie gehen die Patienten damit um?**

**Gauglitz:** Ich hätte früher gesagt, dass es wahrscheinlich wenig ausmacht, aber es ist tatsächlich so, dass die Patienten darauf aufmerksam werden und bestimmt auch zusätzlich über Empfehlungen oder über den Außenauftritt mit einem etwas größeren Grundvertrauen kommen – wobei das objektiv gesehen Blödsinn ist. Ich glaube, wenn Sie habilitiert sind und menschlich nicht besonders entgegenkommend sind oder von der Medizin einfach keinen blauen Schimmer haben, dann werden die Patienten nur wegen des Titels nicht kommen. Aber ich würde schon sagen, dass es hilft – zumindest in der Kombination, die Patienten nicht nur anzuziehen, sondern auch zu halten.

**? Wie sehr unterscheidet sich die Arbeit in einer Praxis im Vergleich zur Klinik?**

**Gauglitz:** Für mich persönlich war der Unterschied gar nicht so groß. Dadurch, dass mein Fokus sehr auf der Laserbehandlung,



**PD Dr. Gerd Gauglitz**

**Zur Person:** PD Dr. med. Gerd Gauglitz ist Facharzt für Dermatologie und Spezialist in den Bereichen Lasermedizin und ästhetische Dermatologie. Er ist niedergelassen in eigener Praxis in München-Neuhausen und zudem Oberarzt der Abteilung für Ästhetische Dermatologie und Lasermedizin der Dermatologischen Klinik der Ludwig-Maximilians-Universität München. Daneben ist er seit November 2019 Präsident der Deutschen Gesellschaft für Dermatochirurgie und in weiteren nationalen und internationalen Gesellschaften aktiv.

der Ästhetik und dem Operativen liegt, mache ich letztendlich schwerpunktmäßig genau das, was ich an der Uniklinik auch gemacht habe. Das ist so aber bestimmt eher selten. Ich habe ganz bewusst einen Kassensitz gewählt. Ich wollte mich nicht mit einer reinen Privatpraxis selbstständig machen, insofern habe ich auch wieder vermehrt allgemeindermatologische Patienten. Die Mischung aus Laserbehandlung, Ästhetik und den ganz klassischen dermatologischen Erkrankungen ist auch das, was mir wirklich viel Spaß macht.

**? Was waren für Sie die größten Hürden?**

**Gauglitz:** Ich glaube, die größte Herausforderung, wenn man selbstständig ist, ist die Personalverantwortung, das Personal so zu führen, dass jeder gern zur Arbeit kommt, und vielleicht auch kleine Missstimmigkeiten zwischen dem Personal auf eine sinnvolle Art zu schlichten. Eine große Veränderung ist, dass Sie wirklich für alles Ihren Kopf hinhalten müssen – im Positiven wie im Negativen. Sie müssen selbst entscheiden. Das ist in den meisten Fällen ein positiver Reiz, aber es gibt natürlich auch Tage, an denen ich platt bin und ich diese Verantwortung ab und zu auch mal abgeben würde. Und man muss jeden Tag in die Praxis kommen. Wenn Sie angestellt sind und es Ihnen mal nicht so gut geht, können Sie einen Tag krank zu Hause bleiben. Wenn Ihnen der ganze Laden gehört, dann überlegen Sie sich das dreimal, weil der Aufwand ungleich größer ist, Patienten zu verschieben oder ähnliches.

**? Wie sieht Ihr Praxisalltag aus?**

**Gauglitz:** Ich bin morgens spätestens um viertel nach sieben in der Praxis und komme abends nicht vor halb acht, acht nach Hause. Ich habe sehr viele medizinische Fachangestellte, die mir zuarbeiten, sodass wir sehr strukturiert und effektiv vorankommen. Aber auch wenn ich seit Kurzem aufgehört habe, mittwochnachmittags zu arbeiten, sind das für mich fünf volle Tage, die durchaus anstrengend sind.

**? Zusätzlich sind Sie auch noch an der Uniklinik aktiv.**

**Gauglitz:** Ja, ich bin nach wie vor als Oberarzt an der Uniklinik tätig, wenn auch seit Oktober 2019 nur noch drittmittelfinanziert und nicht mehr mit Patientenkontakt. Ich betreue aber nach wie vor Doktoran-

den, aktuell fünf. Letztes Jahr haben allein drei ihren Dokortitel erhalten. Zudem unterrichte ich Studenten. Ich bin in vielen Gesellschaften aktiv, unter anderem bin ich derzeit Präsident der dermatochirurgischen Gesellschaft, insofern arbeite ich immer noch in gewisser Form universitär. Ich habe allein im letzten Jahr zwei Kongresse organisiert und das werde ich auch in Zukunft gerne machen. Daneben machen wir auch noch die ein oder andere Studie. Wir publizieren inzwischen allerdings mehr in Form von internationalen Kooperationen.

Sehen Sie, wenn Sie den ganzen Tag Patienten betreuen, dann ist das – wenn Sie das gerne machen – ein Traum. Aber mir würde irgendwann der Input von außen fehlen. Bei meiner Verbindung zur Uniklinik und durch die ganzen Kongresse habe ich einen engen Draht zu Kollegen und das finde ich für die eigene Weiterbildung fantastisch. Zudem habe ich ein anderes Verhältnis zu Kollegen und Oberärzten an der Uniklinik, sodass ich bei denen mal schnell anrufen kann, um einen Patienten unterzubringen, das hat schon viele Vorteile.

**? Inwiefern profitiert die Uniklinik von solch einer Regelung?**

**Gauglitz:** Ich würde mir wünschen, dass mehr und gerade junge Kollegen die Möglichkeit haben, das so zu lösen wie ich. Viele Kollegen, die in Bereichen, die übermäßig lukrativ sind, arbeiten, haben durchaus Interesse, weiterhin an der Uniklinik mitzumachen. Aber die Unikliniken können einem einfach gewisse Sachen nicht bieten. Und da ist es schön, wenn es den Unikliniken gelingt, diese Kollegen durch die intellektuelle Herausforderung zu halten. Ich glaube, es ist für alle Seiten ein Mehrwert da, unter anderem was die Weiterbildung und Fortbildung von jüngeren Assistenzärzten betrifft.

**? Würden Sie, wenn Sie jetzt gerade Facharzt geworden wären und sich für einen Karriereweg entscheiden müssten, irgendetwas anders machen?**

**Gauglitz:** Nein, ich liebe diesen Job. Wenn mich jemand fragen würde, ich würde sofort wieder die gleiche Entscheidung treffen.

## KARRIERE

In unserer Serie „Facharzttaus- bildung, und dann?“ von Dr. med. Carolin Haas stellen wir Ihnen berufliche Perspektiven in der Dermatologie vor. Erfahren Sie von Kollegen, welche Arbeitsbereiche sich für dermatologische Fachärzte bieten – vom niedergelassenen Dermatologen oder Klinikdirektor bis hin zur Dermatohistopathologie oder der Tätigkeit im Ausland.

Teil 1: Die niedergelassene Dermatologin (Ausgabe 1/2019)

Teil 2: Die langjährige Oberärztin (Ausgabe 2/2019)

Teil 3: Die habilitierte Chefärztin (Ausgabe 3/2019)

Teil 4: Der Klinikdirektor (Ausgabe 4/2019)

Teil 5: Der Dermatohistologe (Ausgabe 5/2019)

Teil 6: Die Dermatologin im Ausland (Ausgabe 6/2019)

**Teil 7: Der niedergelassene Oberarzt (Ausgabe 1/2020)**

Teil 8: Die Dermatologin im Fachverlag (Ausgabe 2/2020)



C. Haas

**Dr. med. Carolin Haas**

Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie der Ludwig-Maximilians-Universität München Frauenlobstr. 9–11, 80337 München E-Mail: carolin.blatner@med.uni-muenchen.de

Das Interview führte Dr. Carolin Haas.